

Nepal Observer

An internet journal irregularly published by Nepal Research
Issue 23, October 31, 2014

Als Hewa noch ein kleines Dorf war: Menschen und Schicksale

von Lhakpa Doma Sherpa

(Dieser Artikel wurde für Nepal.i, die Zeitschrift der Deutsch-Nepalischen Gesellschaft e.V., Köln, Ausgabe 112/113 geschrieben)



Hewa heute; im Hintergrund die Berge oberhalb von Lukla (Foto: Bernd Otto)

Die Häuser der Witwen

In den 1950er Jahren, als ich in Hewa¹ aufwuchs, gab es nur wenige Haushalte. Das Dorf bestand aus lediglich neun Häusern und vier Hütten. Zwei der Häuser gehörten Witwen, die nach dem Tod ihrer Männer nicht mehr geheiratet hatten. Einer der Männer war abgestürzt, als er am Rande eines Wasserfalls Seidelbast für die Herstellung von Papier (shu, nep. lokta; siehe Artikel von Sulochana Gosai in diesem Heft) sammelte. Sein Leichnam wurde erst nach 14 Tagen gefunden, nachdem Geier auf die Stelle aufmerksam gemacht hatten. Der Witwe blieben vier Söhne und eine Tochter. Letztere war in Taljangma, am südlichen Ende von Ringmo, mit einem Schreiner verheiratet. Da ihre Familie arm war, kam sie oft zurück ins Dorf, um sich als Tagelöhnerin zu verdingen.

Die andere Witwe hatte vier Töchter. Eine von ihnen war in Pharak, der Dudh Kosi-Schlucht zwischen Shorong (nep. Solu) und Khumbu, verheiratet. Eine andere Tochter heiratete nach Tamsare (nep. Phera). Sie besaß aber auch noch Land in Siteling, dem kleinen Weiler östlich von Hewa. Dies kann eigentlich nur bedeuten, dass sie dieses Land vererbt bekam, obgleich sie auch noch einen Bruder hatte. In der Regel erbten Mädchen nur dann Land, wenn keine männlichen Nachkommen existierten. Sie selbst bekam vier Töchter und zwei Söhne, starb aber schon bald nach der Geburt des jüngsten Kindes.

¹ Das Dorf hieß damals Yawa. Der Name Hewa wurde ihm erst in der Zeit der Nepalisierung ethnischer Namen durch die Regierung gegeben. Die junge Generation kann sich heute leider kaum noch an der ursprünglichen Dorfnamen erinnern.

Eine ihrer Töchter, Nyima, heiratete später meinen älteren Bruder. Sie verließ ihre Familie jedoch kurz nach der Geburt ihres zweiten Sohnes und ging nach Indien. Mehr als 40 Jahre später suchte sie ihren jüngeren Sohn auf, der inzwischen in Kathmandu lebt. Dieser zeigte verständlicherweise aber keine großes Interesse.

Die Häuser von Namgyal und Urdgyen

Eines der übrigen sieben Häuser gehörte Namgyals Großeltern. Diese hatten nur einen Sohn und eine Tochter. Ersterer war Namgyals Vater. Die Tochter heiratete später nach Chalsa, südlich von Salleri. Da Namgyals Eltern früh gestorben waren, wuchsen die drei Jungen und ihre Schwester bei den Großeltern auf. Der jüngste Bruder ging nach Indien und kehrte nicht mehr zurück. Die beiden übrigen Söhne leben noch heute im Dorf. Im Rahmen der Landaufteilung siedelte Namgyal nach Siteling um. Er ist heute in den siebziger Jahren seines Lebens. Eine seiner Töchter, Phruwa, ist mit Phuri verheiratet, der sich in Zusammenarbeit mit einigen in Kathmandu lebenden Sherpas für eine Verbesserung der Infrastruktur des Dorfes engagiert. Als Phruwa vor einigen Jahren große Probleme während einer Schwangerschaft bekam, kamen in Kathmandu lebende Sherpas zu Hilfe, ließen Phruwa mit einem Helikopter nach Kathmandu bringen und retteten ihr so das Leben.

Ein anderes Haus gehörte Urdgyens Vater. Eigentlich war Hewa eine Siedlung des Salaka-Klans, aber Urdgyens Vater gehörte zum Khambache-Klan. Es hieß immer, dies sei ein Bruderklan der Salaka. Die Familie hatte drei Söhne und zwei Töchter. Einer der Söhne starb schon im Kindesalter. Eine der Töchter, Mendok, heiratete einen armen Mann, der eigentlich schon verheiratet war. Wegen der Armut ihrer Familie erbte auch Mendok Land. Es handelte sich um das Gelände, auf dem heute die Dorfschule steht. Mendok ging aber später mit ihrer Familie nach Indien fort, wo sie dann irgendwann gestorben ist. Sangbu, einer der verbliebenen Brüder ging ebenfalls nach Indien. Er kam später noch einmal zu Besuch und verkaufte sein Haus an seinen Bruder Urdgyen. Dieser heiratete ein Mädchen aus Pikyongma. Die beiden leben heute auf ihre alten Tage am Kloster in Taksindu. Ihr Haus haben sie ihrem jüngsten Sohn vermacht.



Blick von Siteling Richtung Westen: Im Hintergrund, hoch am Berg ist Taksindu erkennbar, am linken Rand Manindingma (nep. Nuntala), der Verwaltungssitz des Taksindu VDC (Foto: Bernd Otto)

Kyi Dawas Haus

Wir lebten damals im Haus meines Großvaters Kyi Dawa. In seinen jüngeren Jahren war dieser einige Zeit im Kloster in Taksindu gewesen, wo er etwas Tibetisch lernte. Später hatte er mit den größten Besitz im Dorf. Irgendwann beschloss er, sein Totenfest noch zu Lebzeiten zu feiern. Offensichtlich litt er da schon etwas unter Demenz. Später kaufte er Pferde und Schafe, die aber krank waren und starben. Darüber verlor er sein großes Haus. Nach seinem Totenfest lebte er aber noch etwa 10 Jahre.

Großvater hatte drei Söhne und drei Töchter. Mein Vater Kami war der älteste Sohn. Er verunglückte 1971 tödlich beim Holzfällen. Meine Eltern bekamen 13 Kinder, von denen

letztlich nur fünf überlebten, zwei Söhne und drei Töchter. Meine beiden Brüder gingen vorübergehend zur Arbeit im Straßenbau nach Indien. Der Jüngere diente einige Zeit auch in der indischen Armee. Später blieben beide Brüder aber im Dorf. Gyalzen, der Ältere, war zunächst mit Nyima aus Tamsare verheiratet. Sie bekamen zwei Söhne, Gombu und Pemba. Einige Zeit nach der Geburt des zweiten Sohnes verließ Nyima Mann und Kinder und ging nach Indien. Gyalzen heiratete erneut, diesmal Maya, eine Newar-Frau (Shrestha) aus Akang. Sie brachte eine kleine Tochter, Doli, mit in die Ehe. Danach bekamen sie noch eine Tochter namens Chiki und einen Sohn, Tendi. Gyalzen starb im November 2013. Sein ältester Sohn, Gombu, starb bereits einige Jahre vor ihm an Krebs; er hatte einige Zeit als Arbeitsmigrant in Saudi-Arabien mit Asbest gearbeitet.

Mein jüngerer Bruder Dawa lebt bis heute im Dorf. Er heiratete Dali aus Hoshinga. Sie brachte bereits einen Sohn, Lhakpa, mit in die Ehe. Danach bekamen sie noch drei Söhne, Pasang, Kancha und Kusang sowie eine Tochter, Kenchi. Letztere heiratete einen Lehrer aus der ethnischen Gruppe der Limbu. Von unseren Neffen sind Pasang und Tendi heute mit Tibeterinnen verheiratet; Tendis Frau ist Englischlehrerin. Ich ging 1965 nach Deutschland, wo ich einige Jahre im Haushalt eines Völkerkundeforschers lebte, ehe ich 1973 meinen deutschen Mann kennenlernte. Meine jüngere Schwester Passy folgte mir 1974 nach Deutschland. Sie war einige Jahre mit einem deutschen Lehrer verheiratet, kehrte jedoch in den 1980er Jahren nach Nepal zurück und heiratete Kusang Lama aus Salleri. Ihr beiden Kinder leben heute in Köln. Unsere jüngste Schwester, Sarki, arbeitete einige Zeit als Kindermädchen in Baudha bei einer Familie mit sechs Kindern. 1983 trat sie als Nonne ins Frauenkloster in Taksindu. Dort versorgte sie 11 Jahre lang unsere Mutter, die sich, wie viele alte Leute, auf ihre alten Tage zum Beten nach Taksindu zurückgezogen hatte. Die Tradition will es, dass aus jeder Familie ein Kind ins Kloster geht. Seit langem ist aber auch diese Tradition in Vergessenheit geraten. Sarki ist noch immer die jüngste Nonne im Kloster. Die älteren Nonnen sterben allmählich weg oder sie gehen nach Indien oder ins Kathmandu. Sarki selbst kommt mit dem Klima in Kathmandu nicht zurecht. Es ist das Schicksal der Nonnen, dass sie bei zeremoniellen Einsätzen die harte Küchenarbeit leisten müssen, während die Mönche die Zeremonien verrichten. Frauendiskriminierung gibt es leider auch bei den Sherpas.

Ein Bruder meines Vaters, Au Danu, war dreimal geschieden. Aus der letzten Ehe ging Yulha hervor. Als auch diese Ehe zerbrach, ging Au Danu nach Indien. Mein Bruder Gyalzen setzte schriftlich durch, dass Yulha bei uns aufwachsen konnte. Dieser erhielt später dank der Unterstützung durch seine Tante Ani Phruwa und später durch ein älteres französisches Ehepaar eine fundierte buddhistische Ausbildung in Taksindu, Kathmandu und Benares, die er mit dem Dokortitel abschloss. Er lebt heute in den USA. Mit den dortigen Einkünften bezahlt er die Mietkosten seiner Mutter und seiner Tante in Baudha.

Der dritte Sohn meines Großvaters, Au Sani, war einige Jahre in Indien, nachdem seine Schwiegereltern den Wechsel ihrer Tochter in das Haus ihres Ehemanns immer weiter hinausgezögert hatten. Sie bekamen später fünf Söhne und eine Tochter. Seine Frau ist schon vor langer Zeit gestorben; er selbst starb vor zwei Jahren in Kathmandu. Der älteste Sohn, Sangbu, lebt in Pokhara und ist mit einer Limbu-Frau verheiratet. Der zweitälteste Sohn, Gyelbu, lebte lange Zeit mit Frau und drei Söhnen in Kathmandu, wo sie eine Teestube unterhielten. Im Laufe der Zeit verschuldeten sie sich immer mehr und hatten mit Alkoholproblemen zu kämpfen. Mehrere Verwandte legten Geld zusammen, bezahlten die Schulden und sorgten dafür, dass die Familie zurück ins Dorf zog. Dort leben sie heute von der Landwirtschaft, und es geht ihnen wieder erheblich besser. Gyelbus Kochkünste sind auch oft gefragt, was ihm Nebeneinkünfte sichert. Au Sanis jüngster Sohn, Kancha, der sich heute Nyima nennt, lebt seit Jahren in Kathmandu und ist, wie zwei seiner Vettern, mit einer Tibeterin verheiratet.

Eine Tochter meines Großvaters starb schon früh. Die älteste Tochter heiratete einen armen Mann in Cherko (nep. Phuleli). Sie bekam drei Töchter. Die jüngste wuchs in einer Rai-Familie auf. Die beiden anderen Töchter arbeiteten lange Zeit als Mägde und heirateten dann später nach Pharak. Die dritte Tochter meines Großvaters, Ani Phruwa, war diejenige aus ihrer Generation, die ins Kloster nach Taksindu ging. Dort kümmerte sie sich um ihren Neffen Yulha, als dieser als Kind im Männerkloster in Takshindu lebte. Als Yulha 15 war, ließ sie ihn

erwachsen erklären, so dass er zu weiterführenden Studien in ein Kloster in Baudha gehen konnte. Ani Phruwa lebt heute auf ihre alten Tage zusammen mit Yulhas Mutter in Baudha und wirkt noch recht rüstig. Zur Deckung des Lebensunterhalts liest sie nach Todesfällen bis zu drei Monate lang heilige buddhistische Texte.

Die Häuser von Ang Babu und AngTsering

Das sechste Haus des Dorfes gehörte einer Schwester meiner Großmutter, die ebenfalls ins Dorf hineingeheiratet hatte. Sie hatte zwei Söhne und vier Töchter. Letztere heirateten alle ziemlich weit weg in relativ wohlhabende Familien. Der ältere der beiden Söhne, Ang Babu, war dreimal verheiratet. Von der ersten Ehefrau wurde er geschieden. Seine zweite Frau starb bei der Geburt des ersten Kindes. Später heiratete er eine ehemalige Nonne aus Gypchuwa, mit der er zwei Töchter und einen Sohn hatte. Ang Babu starb an den Folgen einer Operation. Sein Sohn Kusang wurde Politiker. Er starb während eines Wahlkampfs in den 1990er Jahren. Manche behaupten, er sei damals vergiftet worden.

Ang Babus Bruder Rinzi heiratete nach Junbesi. Er leistete zwar die üblichen Arbeitsdienste im Haus seiner Schwiegereltern, diese hintergingen Rinzi jedoch und verheirateten ihre Tochter mit einem anderen Mann in Phaplu. Später heiratete er eine Frau aus Pharak. Er starb später an Krebs. Rinzi und die beiden oben erwähnten Urdgyen und Gyalzen gehörten zu den ersten Männern im Dorf, die sich einer Sterilisation unterzogen, natürlich erst nachdem mehrere Kinder geboren worden waren.



Chiki und Lhakpa (Foto: K.-H. Krämer)

Das siebte Haus des Dorfes gehörte der Urgroßmutter von Lhakpa, der heute mit unserer Nichte Chiki verheiratet ist. Damals lebte sogar noch der Vater der Urgroßmutter in diesem Haus. Seine Tochter hatte das Land geerbt, weil es keine Söhne gab. Lhakpa's Urgroßmutter hatte zwei Töchter, Kami und Kenchi, die ebenfalls Land erbten, d.h. dass ihre Männer von außen ins Dorf hineinheirateten. Die Namen der beiden Frauen lassen erkennen, dass wohl einige Geschwister gestorben sein müssen. Kami starb irgendwann auf den Hochweiden am Womi Tsho (nep. Dudh Kund), worauf ihr Mann ihre Schwester Kenchi heiratete. Ihr Sohn Ang Tsering heiratete eine Frau aus Phaplu. Sie haben sechs Kinder. Einer der Söhne ist der genannte Lhakpa, Chikis Ehemann. Die beiden gehören zu den wenigen Paaren, bei denen das Land nicht vom Ehemann, sondern von der Ehefrau geerbt wurde. Chikis Brüder, Pemba und

Tendi, leben in Kathmandu und haben ihr Einverständnis gegeben, dass ihre Schwester Chiki Land von den Eltern erbt. Ein Bruder von Lhakpas Mutter war mit einer Schweizer Ärztin verheiratet. Nach dem Scheitern dieser Ehe lebt er mit einer anderen Schweizer Ärztin zusammen. Sie haben zwei Schwestern von Lhakpa adoptiert und leben heute in Kathmandu, wo die Mädchen eine Internatsschule besuchen.

Die Häuser von Tundawa und Rinzi

Im Zentrum des Dorfs lag das Haus von Tundawa. Seine Frau war neun Jahre jünger, starb aber viel früher. Die beiden hatten vier Söhne und zwei Töchter. Die ältere Tochter wurde nach Ledingma verheiratet, doch der Ehemann ließ sich nach der Eheschließung nicht mehr blicken. Seine Frau wartete noch zwanzig Jahre auf ihn und kümmerte sich um ihre jüngeren Geschwister. Später heiratete sie dann den Bruder von Thubten Lama, einem berühmten Mönch aus dem Sherpa-Gebiet. Ihre jüngere Schwester, Passy, wurde im Alter von etwa 24 Jahren mit meinem Vetter Tandi verheiratet, der zum Zeitpunkt der Eheschließung erst elf Jahre alt war. Die beiden bekamen acht Kinder.

Tundawas Sohn Pemba heiratete zunächst eine Frau, die hinter Taksindu zu Hause war. Sie starb jedoch, als ihr erster Sohn noch klein war. Pemba heiratete dann eine Frau aus Pikyongma. Die beiden leben heute in Kathmandu. Einer ihrer Söhne, Lhakpa, lebt jetzt in den USA. Der zweitjüngste Sohn, Gyalzen, lebt in Kathmandu, engagiert sich aber sehr stark für das Dorf und die Sherpa-Kultur. Seine Frau lebt schon seit vielen Jahren ebenfalls in den USA, wo sie ein Restaurant führt. Vor ein paar Jahren hat sie auch noch ihre beiden Söhne mit nach Amerika genommen. Eine Schwester von Gyalzen, Mulu, ist eine Schamanin, die mit einem meiner Vettern verheiratet ist. Ihre Tochter Yangji hatte eine Teestube in Kathmandu. Dort lernte sie einen Ingenieur aus Korea kennen. Die beiden haben geheiratet und leben heute in Südkorea.

Pembas Bruder Kami war mit meiner Kusine Kenchi verheiratet. Als Kami starb, heiratete Kenchi seinen jüngeren Bruder Zhiku. Einer ihrer Söhne ist mit seiner gesamten Familie ebenfalls in die USA ausgewandert.

Das neunte Haus im Dorf gehörte dem Großvater von Rinzi. Dieser hatte drei Söhne und zwei Töchter. Aus einer zweiten Ehe gab es noch eine weitere Tochter. Rinzi war der älteste Enkel. Er war behindert und litt unter diversen Krankheiten. Der mittlere Sohn des Großvaters hatte einen Sohn namens Ongchu, der mit seiner Familie nach Indien ging und nicht mehr zurückkehrte. Der jüngste Sohn hatte eine Tochter und einen Sohn. Letzterer behauptete von sich, eine hohe Wiedergeburt zu sein und ging nach Tibet, von wo er nicht zurückkehrte. Die Tochter hieß Phruwa. Zeitweise warben zehn Verehrer um ihre Hand. Sie heiratete schließlich einen Mann aus Chunakpo, der ebenfalls Phruwa hieß. Er ging nach Indien, wo er als Taxifahrer arbeitete. Später holte er seine Frau nach.

Die Hütten

Im Dorfzentrum lag die Hütte von Pelus Eltern. Sie hatten drei Söhne und zwei Töchter. Die Eltern starben schon früh im Abstand weniger Tage. Die Töchter arbeiteten lange Jahre bei der Schwester meiner Großmutter. Die jüngere Tochter ging später nach Indien, wo sie einen Mann aus Deku kennenlernte und heiratete. Pelu heiratete spät; das Paar bekam aber noch zwei Töchter. Sie wollten eine der Töchter mit meinem Bruder Gyalzen verheiraten, doch scheiterte dies am Widerstand meiner Mutter.

In einer anderen Hütte am unteren Rand des Dorfes lebten die Eltern von Ongel. Der Vater war ganz früher einmal Munmin gewesen; so bezeichnete man die Dorfvorsteher in der Vor-Panchayat-Zeit. Damals wohnten sie in Taksindu und hatten um die 20 Zom (eine Yak-Kreuzung), was sehr viel war. Sie verkauften irgendwann die Tiere und lagerten das Geld, das sie dafür erhalten hatten, in ihrer Hütte. Als es zu einem Brand kam, verloren sie alles. Daraufhin zogen sie wieder nach Hewa und schlugen sich als Tagelöhner durch. Irgendwann hat die ganze Familie das Dorf in Richtung Indien verlassen. Nur der jaulende Hund blieb zurück.



Die Dorfbevölkerung beim Losar-Fest 2011 (Foto: K.-H. Krämer)

Die dritte Hütte gehörte Danus Eltern. Der Vater verdingte sich oft als Leichenträger bei Verbrennungszeremonien, ein wenig beliebter Job. Danu ging als Mönch ins Taksindu-Kloster. Später verließ er das Kloster und heiratete eine Frau, die von ihrem Mann verlassen worden war. Aus Furcht vor einer Bestrafung durch die Klostermönche flohen die beiden nach Indien. Später kehrten sie recht wohlhabend ins Dorf zurück. In der Folge verlieh Danu viel Geld an andere Leute. Dies war den Maoisten in der Zeit ihres Aufstands ein Dorn im Auge. Als er nicht aufhörte, Schuldscheine zu sammeln, verprügelten ihn die Maoisten so heftig, dass er an den erlittenen Verletzungen starb.

Danu hatte drei Schwestern und zwei Brüder. Der ältere der beiden Brüder starb früh. Eine Tochter des jüngeren Bruders ist mit einem Belgier verheiratet und lebt heute in Belgien. Sie hatte ihren Mann kennengelernt, nachdem ihr Bruder ihn nach einem gemeinsamen Trek mit ins Dorf gebracht hatte.

Die vierte Hütte im Dorf gehörte dem ältesten Bruder meiner Mutter, Pemba. Er stammte aus Chhulemo, seine Frau aus Deku. Wann und warum sie in unser Dorf zogen, ist mir nicht bekannt. Sie waren die einzige Familie im Dorf, die zum Pinasa-Klan gehörte. Die beiden bekamen keine Kinder und nahmen daher drei Kinder an, zwei Jungen und ein Mädchen. Es handelte sich dabei um die Kinder seines jüngeren Bruders, der nach Indien gegangen und nie wieder zurückgekommen ist. Das Mädchen starb schon als Jugendliche. Von den beiden Jungen leben heute viele Nachkommen im Dorf. Pemba war im Nebenberuf Schamane (Minung). Meine Mutter, also seine kleine Schwester, legte größten Wert auf seine schamanistischen Aussagen und Praktiken. Im Sommer auf den Hochweiden wies er mich kleines Mädchen in einige dieser Praktiken ein.